

manche der von Piranesi radierten Monumentalbauten des Altertums über die Natur hinaus eine Steigerung ins Gewaltige erfahren haben; ebenso dehnen sich mitunter seine Plätze und gewisse Gebäudegruppen in ihrem Umfang und der natürlichen Perspektive über die Wirklichkeit aus. Auch liebt er, oft den Bordergrund durch archäologische und architektonische Zutaten phantastisch auszugestalten, um dem Blatte eine mehr bildmäßige Wirkung zu geben — alles Tatsachen, die man bei der wissenschaftlichen Beurteilung seiner Kunst als topographisches Hilfsmittel gewissenhaft in Rechnung stellen muß. Und doch ist es einer der berufensten Topographen vom alten Rom, Henri Jordan gewesen, der Piranesi nachrühmt, daß namentlich seine beiden Werke die »Antichità« und der »Campo Marzo« den Wert epochemachender und für alle Zeiten unentbehrlicher Arbeiten besitzen, wobei er hinzufügt, daß der oft wiederholten Behauptung, daß die Brauchbarkeit derselben wegen der willkürlichen Ausschmückung des Erhaltenen sehr zweifelhaft sei, entschieden widersprochen werden müsse. Die Piranesischen Kupfer sind übrigens vielfach in kleineren Formaten nachgestochen worden. In den von Christian Traugott Weinlig, kurfürstlich sächsischem Oberbauamts-Zahlmeister in Dresden, herausgegebenen „Briefen über Rom“ (Dresden 1782—1787) sind alle Tafeln nach Piranesi von einem gewissen Friedrich gestochen; der Text gibt vielfach sehr interessante Erläuterungen dazu, die für die erläuternden Bemerkungen zu unseren Tafeln teilweise benutzt worden sind.

Piranesis Sohn Francesco (geb. 1756 in Rom, gest. 1810) hat das Lebenswerk seines Vaters fortgesetzt; er war nebenbei auch Kunsthändler. Unter den Stürmen der Revolution flüchtete er nach Neapel, wo er gefangen genommen wurde, aber durch Napoleons Vermittelung freikam. Er siedelte nun, dessen Einladung folgend, nach Paris über. Napoleon wandte ihm seine besondere Gunst zu, schenkte ihm ein geräumiges Lokal als Künstlerwerkstatt und stellte ihm einen der unteren Säle des Palais Royal zum Verkauf seiner Waren zur Verfügung. Eine Gesamtpublikation des Werkes über die Altertümer ist trotz der Unterstützung des Kaisers nicht vollendet worden. Nach des Künstlers Tode wollte man sogar sein Etablissement auf Kosten des Staates für die Summe von dreihunderttausend Franken ankaufen und seinen Erben eine jährliche Pension von zwölftausend Franken gewähren, doch wurde die Ausführung dieses Beschlusses durch den Sturz Napoleons verhindert. Das Kupferwerk ging dann in den Besitz der Gebrüder Firmin Didot